

Gefangene Australier.

Interessanter Bericht eines deutschen Kriegsberichterstatters.

Ueber „Gefangene Australier“ führt ein deutscher Kriegsberichterstatter aus dem Großen Hauptquartier, Ende Juli, folgendes aus: An der englischen Niederlage bei Fromelles waren zwei australische

rigen ganz redliche Menschen sein mögen, trägt doch Gesicht fast brutale Züge, was den Bayern allgemein aufgefallen ist. Unwillkürlich denkt man bei ihnen an jenes Australier, welches wir aus Friedrich Gersäders



Kriegsfinderspflege im Säuglingsheim Westend bei Berlin.

Divisionen beteiligt, die sich fast ausschließlich aus Freiwilligen zusammensetzten, welche bei Beginn des Krieges eingetreten waren, um dem Mutterlande zu Hilfe zu kommen. Es waren überwiegend junge, kräftige Leute, doch befand sich unter ihnen als Ausnahme auch ein 68jähriger

Buschschilberungen kennen. Doch befinden sich unter ihnen nicht wenige Leute, die sehr vermögend sind, namentlich Söhne von reichen Farmern, Leute, die offenbar auf gute Wäsche und Körperpflege Wert legen.

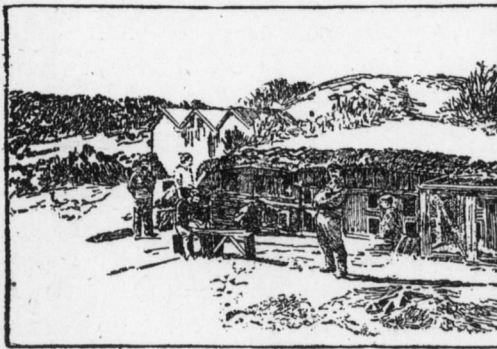
Günstig war der Eindruck der Offiziere, von denen einige Berufsoffiziere waren, die anderen der Reserve angehörten und im Zivil als Beamte und dergleichen tätig sind. Sie verfügen über eine gewisse militärische Erziehung, die sie über den Durchschnitt der englischen Offiziere erhebt, und sie übertreffen die Mehrzahl jener an allgemeiner Bildung.

Die Australier waren mit großer Zuversicht in den Kampf gegangen. Sie hatten geglaubt, die deutschen Linien seien infolge der Sommeschlacht in den ihnen gegenüber liegenden Abschnitten sehr dünn geworden. Sie vertrauten auf die ihnen wiederholt und geflüstert eingeschärften Ueberlegenheit der schweren englischen Artillerie, und sie erkannten selbst die Notwendigkeit, die Stellung, in der sie sich befanden, zu verbessern. Sie nannten diese wegen ihrer Ausbauschung „the horse shoe“, das Hufeisen. Dauernd hatten sie empfindliche Verluste an dieser Stelle, und darum hielt auch der gemeine Mann die Gelegenheit, den Hufeisengraben auszugleichen, für günstig und sehr erwünscht. — Als dann von den ersten Sturmkolonnen so gut wie niemand lebend zurückkehrte, als man sah, wie sich das „Niemandesland“, wie die Australier den Teil zwischen ihrer und der deutschen Stellung bezogen, mit Toten bedeckte, so daß sie stellenweise über und nebeneinander lagen, wie Spalten in der Riffe, da trat eine tiefe Entmutigung ein. Die Folge war, daß die später eingeleiteten Verbände den Graben nur zögernd und ohne Angriffslust oder auch gar nicht verließen. Die Kampfer waren durch den Tod so vieler



Der Wasser-Fl. eine Erfindung eines italienischen Ingenieurs.

Mann, der, durch einen Unterleibsschuß schwer verwundet, aufgebunden wurde. Er gab wie die meisten Australier an, er sei aus Begeisterung für die englische Sache ins Heer eingetreten. Englands Weltberühmtheit sei durch Deutschland bedroht. Nun sei es Pflicht der Kolonien, dem Mut-



Kaninchenfarm in den sandriichen Dünen.

terlande die Dankbarkeit zu erweisen und England zu erretten. Das Verhältnis zwischen Großbritannien und seinen Kolonien, so behaupten einzelne Gefangene in merkwürdiger Verkennung der deutschen Verhältnisse, sei nämlich genau so, wie zwischen Preußen, Bayern, Württemberg usw. und dem Deutschen Reich. Nur einzelne Gefangene erklärten, daß viele unter ihnen, wobei sie sich selbst natürlich ausnahmen, nur wegen der hohen Bezahlung Soldaten geworden wären. — Obwohl die Mehrzahl seit Kriegsbeginn unter den Fahnen steht und sich zum Teil schon auf verschiedenen Kriegsschauplätzen geschlagen hat, machten sie doch alle einen unwillkürlichen Eindruck. Man kann wohl sagen, daß sie sich ausnahmslos nicht im mindesten für militärische Dinge interessieren und diese gleichgültig vielleicht absichtlich zur Schau tragen. Bei vielen, die im üb-

erlande die Dankbarkeit zu erweisen und England zu erretten. Das Verhältnis zwischen Großbritannien und seinen Kolonien, so behaupten einzelne Gefangene in merkwürdiger Verkennung der deutschen Verhältnisse, sei nämlich genau so, wie zwischen Preußen, Bayern, Württemberg usw. und dem Deutschen Reich. Nur einzelne Gefangene erklärten, daß viele unter ihnen, wobei sie sich selbst natürlich ausnahmen, nur wegen der hohen Bezahlung Soldaten geworden wären. — Obwohl die Mehrzahl seit Kriegsbeginn unter den Fahnen steht und sich zum Teil schon auf verschiedenen Kriegsschauplätzen geschlagen hat, machten sie doch alle einen unwillkürlichen Eindruck. Man kann wohl sagen, daß sie sich ausnahmslos nicht im mindesten für militärische Dinge interessieren und diese gleichgültig vielleicht absichtlich zur Schau tragen. Bei vielen, die im üb-

Kameraden erschüttert worden und durch den Mißerfolg niedergebroschen oder aber sehr wütend, und zwar lebte sich ihre Zorn gegen die höhere Leitung, die sie als unfähig erklärten. Die Australier selbst hatten als schwerste Artillerie 125 Mm.-Geschütze. Alles, was an schweren Batterien in die Schlacht eingriff, war ihnen von englischen Divisionen geliefert. Das deutsche Artilleriefeuer bezeichneten sie als furchtbar und einzuwenden übereinstimmend, daß einzelne ihrer Bataillone schon auf dem Wege von der Westfront bis zum Graben sechs von zehn Mann liegen lassen mußten, und zwar überwiegend Teile.

Wie es nach einer so schweren Niederlage kaum anders zu erwarten ist, hatten die Gefangenen ausnahmslos, auch die Offiziere, alle Lust am Krieg verloren. — Sie behaupteten aber,

daß ihre australischen Kameraden insgesamt die Teilnahme an diesem Kriege satt hätten, der sie von ihrem eigentlichen Berufe abziehe und dessen Ende nicht abzusehen sei. Sie waren aber davon überzeugt, daß England doch noch siegen werde, wenn es auch anscheinend noch recht lange dauern werde. Denn das Gegenteil sei unmöglich, da England zu gewaltigen, unerschöpflichen Hilfsquellen habe.

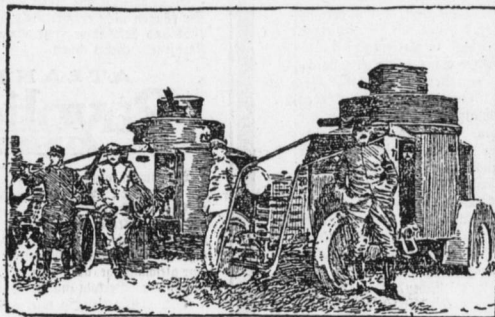
Ueber die Kriegsurachen sprechen die Australier freier und unvoreingenommener als die Engländer. Sie wissen als Männer, welche die europäischen Angelegenheiten aus weitem Abstande und als Unbeteiligte betrachten, ganz genau, daß England nicht für die Neutralität Belgiens die Waffen ergriffen hat, sondern daß lediglich die Angst, es könnte die Welt Herrschaft verlieren, England veranlaßt hat, diesen Krieg zur Verhinderung oder völligen Niederwerfung Deutschlands herbeizuführen. Manche erklären in voller Offenheit, daß England, wenn es die Möglichkeit dazu gehabt hätte, ohne Besinnen durch Belgien durchzumarschieren wäre, wie es ja mit Griechenland auch nur nach den englischen Interessen verfuhr.

Im übrigen konnte man aber doch feststellen, daß selbst unter den Gebildeten und urteilsfähigen Australiern die englische Propaganda gegen Deutschland wirkt. Fast jede Verleumdung, welche man den Deutschen nachsagt, wird blind geglaubt, und so kann es uns nicht in Erstaunen

Gefangenen bei n Ubrmarsch antreten zu lassen, um sie zu ernähren, es sollte jeder den Kopf hoch halten. Wohl würde die Verpflegung nicht mehr so reichlich sein, wie sie bisher gewesen sei, aber zum Trotz sollten sie dann nur an die „Fleischstücke Megaplens“ denken. Er machte damit eine wichtige Anspielung darauf, daß die Verpflegung der australischen Divisionen, als sie noch in Megaplen standen, ganz und gar nicht getropft hatte, sodas sie oft Hunger leiden mußten, worüber einige der Gefangenen jetzt noch klagten.

Kriegspreise in Rumänien.

Ueber Kriegspreise in Rumänien berichtet der Bukarester Korrespondent des Pariser „Figaro“ seinem Blatte: „Da das Thermometer in Bukarest nicht weniger als 36 Grad im Schatten zeigt, mußte ich mich trotz den bisher in den Geschäften gemachten, nicht gerade erfreulichen Erfahrungen auf den Weg machen, um einen der Jahreszeit entsprechenden Anzug zu erstehen. Der Schneider, den ich aufsuchte, zeigte mir einen höchst einfachen dünnen Stoff und warnte alle Kräfte der Vereinfachung auf, um mir dessen Vorzüge zu rühmen. Als ich mich endlich entschlossen hatte und befragt nach dem Preis fragte, entgegnete er: „300 Fr.“ Ich erlaube mir die Bemerkung, daß diese Summe mir etwas übertrieben schiene. Aber da erhielt ich zur Antwort, daß ich an-



Automobil - Panzerkürne an der italienischen Front.

sehen, daß sich viele der Gefangenen zuerst darüber wunderten, daß die deutschen Soldaten sie so ritterlich behandelten. Ein Teil von ihnen hatte ganz offenbar die Vorstellung, daß die Deutschen womöglich jeden englischen Gefangenen umbrächten.

Ebenso wunderten sie sich auch über die ungeheure Widerstandskraft Deutschlands. Denn nach ihrer Berechnung müßte Deutschland längst den letzten Mann seiner Reserven verbraucht haben. Doch gab es einige, die schon auf Wallposten gekämpft hatten, so daß sie aus einem anderen Erdteile seien und daher kein Urteil abgeben könnten. Auch dort hatten sie sich Schlappen auf Schlappen geholt und sich jedesmal damit getröstet, daß die Tirlei unmittelbar vor dem Zusammenbruch stünde, und nun seien sie von dort weg, und die Tirlei zeige sich stark und iaktkräftig wie nie zuvor.

Einer tat bezüglich der deutschen Widerstandskraft eine Aeußerung, welche für die Auffassung vieler europatreibenden Menschen Wände redet: Als sie gesehen hatten, wie furchtbar die Bayern auf sie einschlugen, da seien die Worte durch die Reihen der Australier gegangen: „Es scheint, als ob die Deutschen ihre Toten aufzuwecken könnten. Anders sei dieser unüberwindliche Widerstand nicht zu erklären.“

Obwohl nach den Erfahrungen, welche sie in den ersten Stunden der Gefangenschaft gemacht hatten, manche erklärten, es sei wohl dummes Geschwätz, was die englischen und französischen Zeitungen immer über die grausame Behandlung der Kriegsgefangenen durch die Deutschen schreiben, so zeigten sich doch viele keunruhigt darüber, ob sie in Deutschland nicht Hunger leiden müßten.



Lianhung, der jetzige Präsident von China.

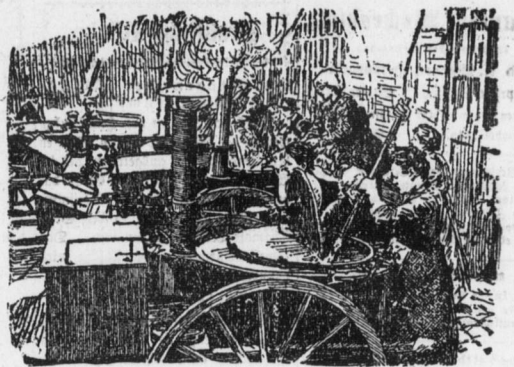
Nach dieser Richtung scheint die gegenwärtige Propaganda besonders gewirkt zu haben. — Einer der australischen Offiziere hielt es darum für nötig, die

scheinend ein Fremder sei, da ich sonst wissen müßte, welches Glied mir durch dieses billige Angebot widerfähre und daß schon am nächsten Tage die heutigen Preise für die Stoffe wieder erhöht werden würden. Tatsächlich kostete dieselbe Menge deselben Stoffes 24 Stunden später bereits 325 Fr. Aber da ich zu dem Sommeranzug auch einen Strohhut brauchte, ging ich in ein Hutgeschäft: „Wie viel kostet dieser Hut?“ „30 Fr., mein Herr.“ Ich kann versichern, daß ich niemals als Geizhals bezeichnet wurde. Trotzdem fand ich es sehr hart, für einen höchst einfachen Strohhut bare 30 Fr. hinlegen zu müssen. Ein Paar ganz ordentliche Handschuhe kosten 12 Fr., ein Paar Herrenschuhe 20 Fr., ein gewöhnlicher schwarzer Schlops 6 Fr. So steht es mit allem, mit dem Papier, mit Toilettenartikeln und mit Fleisch. Was selten ist, ist auch teuer — und hier ist heute fast alles als selten zu bezeichnen.“

Ein Kriegs-Cheespisharren.

Der französische Unterstaatssekretär im Ministerium der schönen Künste beschrieb in diesen Tagen das im Hofe des „Hotel des Invalides“ in Paris aufgestellte transportable und zum Auseinandernehmen eingerichtete Kriegstheater, das bestimmt ist, den schauspielerischen Gastvorstellungen an der Front den Rahmen einer richtigen Bühne zu geben. Bisher mußte bei diesen Gastspielen alles dem Zufall überlassen bleiben, und die Künstler sahen sich genötigt, aus der Not der Improvisation eine Tugend zu machen. Das von Georges Scott mit den Mitteln einiger freigebiger Wohlthäterinnen erbaute fahrbare Fronttheater gleicht, von außen gesehen, einer Jahrmarttsbude, die aus Lannenhholz verfertigt und auf drei Seiten von Wänden aus Zeltleimwand abgeschlossen ist. Die Bühne selbst ist hinter einem Vorhang verborgen, der sich nach dem Muster der großen Pariser Theater seitlich öffnet und schließt. Das getamete Theater der „Volitus“ mißt 30 Fuß in der Tiefe, 57 Fuß in der Länge und 23 Fuß in der Höhe. Ausmache, die den Schauspielern unbeschränkte Bewegungsfreiheit gestattet. Dieser wandernde Theatersparran für die Front wird sich demnach auf eine Gastspielreise begeben, die ihn in die verschiedenen Teile des Kampffeldes führen soll. Zum Zwecke des Transports wird das Theater abgebaut und in einzelnen Teilen auf drei Lastautomobilen nach dem jeweiligen Spielplatz befördert.

Die Mormonen ließen sich im Juli 1847 im Salzsee in Utah nieder.



Gulashkanonen für die Berliner Massenpeisung.

Militärische sanitäre Ausstellung.

Wurde in einem Pariser Militärhospital eröffnet.

Im Pariser Militärhospital Val-de-Grace wurde, wie der „Figaro“ meldet, eine militärische sanitäre Ausstellung eröffnet. Im Erdgeschoß befinden sich die Bibliothek und die Archive, wo alle historischen Dokumente, die sich auf den Sanitätsdienst seit der französischen Revolution beziehen, vereinigt sind. Ebenfalls im Erdgeschoß sieht man eine große Anzahl von Photographien und Films, die es ermöglichen, der Tätigkeit der Sanität in und hinter der Kriegszone genau zu folgen. Der Hauptteil der Ausstellung umfaßt die anatomisch-klinische Nachweise. In einem ersten Saal sind eine große Anzahl Tonabgüsse von verwundeten Gesichtern ausgestellt. Alle Arten von Gesichtsverletzungen, selbst von den schrecklichsten, werden hier dem Publikum vorgezeigt; daneben wird vorgezeigt, wie die unentkennlich zersetzten Gesichter wieder zu erkennbaren Menschenantlitzern hergestellt werden. Ein zweiter Saal ist den Rumpf- und Gliederverletzungen gewidmet. Hier findet sich auch eine Sammlung von Projekttilen und anderen Körpern, die aus den verletzten Stellen entfernt wurden, und die Apparate, mit denen diese Arbeit bewerkstelligt wurde.

Der „Figaro“ hofft, daß die Ausstellung Medizinern zugänglich sein werde; doch ist es sehr wahrscheinlich, daß man auch der Neugierde eines weiteren Publikums wird entgegenkommen müssen. Von allgemeinem



General Brusilov.

Interesse sind allerdings die Räume, in denen die verschiedenen Mittel für den Transport der Verwundeten ausgestellt sind. Ein Glasfront ist der Tätigkeit der Damen vom „Rotes Kreuz“ gewidmet; er gestattet sich eine Vorstellung zu machen von der großen Bedeutung, die dieser Vereinigung

zukommt. Vier große Entwürfe im Relief zeigen: 1. wie der erste Verband im Schützengraben angelegt wird, 2. den Transport der Verwundeten durch die Schützengräben, 3. die Ankunft im unterirdischen Hilfsposten und 4. die Beförderung der Verwundeten in die hinteren Kompanien. Diese vier, sehr realistisch gehaltenen Reliefarbeiten sind das Werk des Bildhauers Jean Larrive.



Frangösische Torpedominen (Ausbläser), die auf den westlichen Schützengräben gefunden wurden.

In Genf wurde der russische Baron Sergej von Gersdorff verhaftet. Er hatte im Kanton Morgau ein Sittlichkeitsdelikt begangen und wurde nach Verbüßung der Strafe an die Schweizergrenze geführt. Gemäß der zwischen den Kantonen getroffenen Verständigung wurden die Kantone Ausländer, die wegen eines in der Schweiz begangenen Delikts in einem Kanton verhaftet und in Verbindung damit ausgewiesen wurden, nicht auf ihrem Gebiete dulden. Demgemäß ist der Kanton Genf verpflichtet, den russischen Baron an die schweizerische Grenze zu führen. Der Russe wurde kürzlich im schweizerischen Polizeiangewiesener ausgehört. Die erwähnte Verständigung hat zur Wirkung, daß die ausländischen Delinquenzen aus der ganzen Schweiz ausgewiesen sind. Durch den Krieg wird in solchen Fällen die Heimkehrung erschwert. Für die Heimkehrung steht aber die Uebnahmespflicht.



Italienische 21cm-Haubitze in Feuerstellung.